

Wir erinnern an

Magda Else Braune

Magda Else Braune, geboren am 12. September 1889 in Kalbe/ Milde, Dienstmädchen, zunächst wohnhaft in Kalbe/ Milde, Wehrholzer Straße 15, wird am 24. Februar 1937 in die Pfeifferschen Stiftungen Magdeburg-Cracau aufgenommen, von dort am 30. Mai 1941 „verlegt“ in die Landesheilanstalt Uchtspringe. Sie kommt am 20. Juli 1941 in Uchtspringe ums Leben – ein Opfer des „Euthanasie“-Programms der Nationalsozialisten.

Was wissen wir von ihr?

Else Braune wird als Tochter des Kalkbrenners Jakob Andreas Braune und seiner Frau Friederike Elisabeth geborene Heyer geboren. Sie ist evangelisch und wird am 5. Januar 1890 getauft. Außer Elsa gibt es noch zwei Töchter in der Familie.

Elsa ist schon als Säugling an einer hochgradigen Verkrümmung der Wirbelsäule (Kyphose) erkrankt – geistig ist sie jedoch vollkommen gesund. Ihre Mutter erzählt ihr später, sie habe als Säugling viel geweint, wohl wegen ständiger Rückenschmerzen. Mit zweieinhalb Jahren kommt sie in ein Kinderhospital in der Berliner Hasenheide, eine Einrichtung, die unter der Schirmherrschaft der Kaiserin steht, wie Else Braune selbst später in einem Lebenslauf schreibt. Darum sei sie ihr auch begegnet und habe sie als „ihr liebevoll zugewandt“ erlebt. Viel Krankheit und Schmerzen begleiten ihren weiteren Weg, sie erwähnt auch eine zeitweilige Blindheit. Schließlich wird sie zehnjährig als „unheilbar“ nach Hause entlassen. Dort kommt sie in die Volksschule. 1899 stirbt ihr Vater und die Mutter muss sich nun allein um die drei Kinder kümmern.



Pfeiffersche Stiftungen Magdeburg
Samariterhaus

Nach Elses Schulzeit beginnt die Suche nach beruflichen Möglichkeiten. Inzwischen ist die Mutter Wirtschafterin auf einem landwirtschaftlichen Gut in Faulenhorst, wo Else aber nicht mit wohnen kann. Der zuständige Pfarrer wird gebeten, sich für sie zu verwenden. Ihr größter Wunsch sei es, Kleinkindpflegerin zu werden. Sie sei etwas verwachsen, aber sonst gesund. Ohne sie zu kennen, bittet er den Vorsteher der Pfeifferschen Stiftungen, Martin Ulbrich, sie aufzunehmen und auszubilden. Am 1. Oktober 1908 wird sie auf Probe aufgenommen. Sie wohnt im Samariterhaus. Sie wird zunächst als mitarbeitende Helferin eingesetzt. Doch binnen kurzem zeigt sich, dass ihre Behinderung so schwerwiegend ist, dass eine länger anhaltenden Tätigkeit oder eine berufliche Ausbildung nicht möglich ist. Sie kann weder länger stehen noch sitzen und nähen oder ähnliches tun. Es ist unmöglich, so die Einschätzung der Fachleute, dass sie durch irgendeine Tätigkeit ihren Unterhalt selbst verdienen könne. Das wird auch dem Pfarrer mitgeteilt, der sich allzu leichtgläubig auf die Auskünfte über die körperlichen Möglichkeiten des Mädchens verlassen hatte. Vorsteher Ulbrich schreibt, dass die Stiftungen sie natürlich als Pflegling aufnehmen könnten, wenn der Kreisausschuss Gardelegen für ihre Aufenthaltskosten aufkommt (20 RM monatlich). Doch gerade das wird abgelehnt, so dass Else schließlich zu ihrer Mutter zurück geschickt wird. Danach hält sie sich an verschiedenen Orten auf, zuweilen bei ihrer Mutter, auch zeitweise bei einer der Schwestern und auch irgendwann in Berlin. Dort hat sie 1934 einen völligen Zusammenbruch, nach dem sie dann nach Kalbe geht.

1937 wohnt sie in Kalbe bei einem Rentner. Dort sieht ihre Mutter immer wieder nach ihr. Doch auch sie ist am Ende ihrer Kräfte und bemüht sich 1937 nochmals um eine Pflegestelle für die Tochter bei den Pfeifferschen Stiftungen. Tatsächlich kann die 48jährige Else Braune dort auch am 24. Februar 1937 zum zweiten Mal aufgenommen werden. Es ist nicht bekannt, wer ihren Aufenthalt finanziert. Vielleicht die eine ihrer Schwestern, die auch seit 1928 ihre Kleidung finanziert?

Am 30. Mai 1941 gehört Else Braune zu den Pfleglingen der Stiftungen, die auf staatliche Anordnung hin in die Landesheilanstalt Uchtspringe „verlegt“ werden. Erst auf Nachfrage der Schwester wird dieser das am 4. September 1941 mitgeteilt. In Uchtspringe wird am 8. Juli notiert, Else Braune sei „freundlich, verständig und keineswegs geistig beschränkt. Sie macht Handarbeiten und hilft im Abteilungsgarten, spielt Mandoline und singt dazu, drängt sich nicht auf, fügt sich bescheiden ein, ist höflich und isst wenig“. Allerdings beobachtet die Hauptpflegerin, sie fühle sich „angeblich hier nicht recht wohl“, hier sei alles anders als in Cracau, habe sie gesagt, dort sei sie mit den Schwestern sehr vertraut gewesen.

Befragt, warum sie in einer Anstalt und nicht bei ihren eigenen Schwestern wohne, antwortet sie, sie stehe nur noch mit einer in Verbindung, „auch bin ich ja nur ein halber Mensch und wie ein wandelndes Krankenhaus“. Früher hätten sie viele wegen ihrer Schönheit beneidet. „Ich war ein sehr hübsches Mädchen mit schönem blondem Haar“. Aber das sei nun anders.

Warum man sie nach den Schwestern fragte? Vielleicht hat die Pflegerin, die sie so sympathisch beschreibt, die Absicht, ihr das Leben zu retten. In Uchtspringe jedenfalls, wo sie im Gebäude 12 wohnt, stirbt sie wenige Tage später, am 20. Juli 1941. Als Todesursache stellt Dr. Beese „schweres Krüppel-leiden, allgemeines Siechtum und akuten Darmkatarrh“ fest. Am 4. August schreibt ihre Schwester an die Anstalt, dass sie sehr bedaure, die Todesmeldung erst nach der Beisetzung erhalten zu haben. Nun bitte sie um die Zusendung der Kleidung. Sie habe die Ausstattung ihrer Schwester seit 1928 finanziert.

Über die Situation in Magdeburg und Uchtspringe finden sich weitere Informationen auf dem Gedenkblatt, das allgemein an die behinderten Frauen und Kinder aus den Pfeifferschen Stiftungen erinnert, die ermordet wurden.

Informationsstand Januar 2015

Quellen: Recherchen und Broschüre von Roswitha Hinz, „Den Opfern der Euthanasie“;
Dr. Kriemhild Synder, „Die Landesheilanstalt Uchtspringe und ihre Verstrickung in nationalsozialistische Verbrechen“;
in: Ute Hoffmann (Hrsg.): Psychiatrie des Todes: NS-Zwangsterilisation und „Euthanasie“ im Freistaat Anhalt und in der Provinz Sachsen. Landeszentrale für politische Bildung Sachsen-Anhalt, Magdeburg 2001, S. 75–96;
Uchtspringe-Akten im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Magdeburg.